sein, da er schon aus dem Titel sowohl das air. *guth* wie das sl. *zovǫ* ausschließt. Seiner früher entschlossen abgegebenen Erklärung von *guth* aus **ghau-* setzt er (S. 177) einen Verweis auf Brugmann, Gr. I², 607 entgegen, wo wieder gr. βοή und damit zusammen ai. *joguve* verglichen werden. Brugmann scheint so an einen anlautenden Labiovelar zu denken, doch fügt er hinzu, wahrscheinlich mit unruhigem Gewissen, daß *guth* „aber auch mit ai. *hávate* (W. *ĝheu-*)" verglichen werden könnte. Von den weiteren, seinen Etymologien innewohnenden magischen Implikationen (die bis zur Erklärung des germ. **guða* ‚Gott' reichten) getragen, ließ Osthoff schließlich die kleine Frage von air. *guth* liegen.

Keltisch erscheint das Wort vielleicht nur ein einziges anderes Mal, in gall. *gutuater*, das mehrfach epigraphisch bezeugt ist (CIL 13, 2585, vgl. J. Whatmough, DAG 488; CIL 13, 1577 usw.) und möglicherweise auch im Eigennamen *Gutuatrus* im 8. Buch des Bellum Gallicum (vgl. D. Ellis Evans, Gaulish Personal Names, Oxford 1967, 96. 304f.) vorkommt. J. Loth, RC 28, 119—121 erkannte die Etymologie: „père de l'invocation", obwohl wir ihm nicht bis in die Beziehung zu *havate* und **guða* hinein zu folgen brauchen. *Gutuater*, eine Priesterbezeichnung, in Beziehung zu air. *guth* scheint zweifellos ‚der Vater des Anrufes' zu sein (vgl. Pokorny, IEW 413). Die Zweifel von J. Vendryes, MSL 20, 268f. (der auch, wie Brugmann, beiläufig an eine andere Lösung denkt: ai. *juhóti*, aus **ĝheu-* ‚gießen') und von Whatmough, DAG 569, dürften nicht gerechtfertigt sein.

Denn *guth*, *gutu-* kann ohne weiteres zu idg. *g^{u}*et-* gestellt, und so zusammen mit u. kutef ‚dicens' (s. A. Tovar, Festschrift Cataudella, Catania), arm. *koçem* ‚rufe, nenne, lade ein' und der großen germanischen Gruppe von got. *qiþan* ‚sagen, sprechen, nennen' (Pokorny, IEW 480f.) erklärt werden. Das Vorhandensein des Wortes im Umbrischen und im Keltischen, neben dem Germanischen, wird durch die vielen ähnlichen Fälle einer italisch-keltisch-germanischen Gemeinschaft als wahrscheinlich erwiesen[1].

Schon G. Devoto, Tabulae Iguuinae³, Rom 1962, 202. 465, hatte richtig *guth* mit kutef verglichen, aber er hatte nur die herkömmlichen Etymologien angegeben, ohne an *g^{u}*et-* zu denken.

Gegen den Vorschlag, *guth* an *qiþan* anzunähern, hatte sich S. Feist, Vergl. Wörterbuch der gotischen Sprache 390 beiläufig ausgesprochen. Aber eine Bildung *g^{u}*t-u-*[2] kann legitim vermutet werden unter der „wenig produktiven" Gruppe (Brugmann II 1², 181), zu der ai. *bándhuṣ* ‚Verwandter', *cikitúṣ* ‚Einsicht, Verstand' (vgl. Mayrhofer 1, 399), lat. *impetus* ‚Anlauf, Schwung', *gradus* ‚Schritt, Stufe', *acus* ‚Spitze, Nadel', *colus* ‚Spinnrocken', lit. *viršùs* ‚Oberes, Spitze', asl. *vrъchъ* ‚Oberstes, Gipfel' (vgl. auch H. Hirt, Idg. Gramm. 3, 107) gehören.

---

[1] Verwiesen sei auf H. Krahe, Sprache und Vorzeit, Heidelberg 1954, 79ff., W. Porzig, Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets, Heidelberg 1954, 123ff.

[2] Nullstufe habe ich auch für das Partizip u. kutef ‚dicens' vermutet. Ich kann zur Verteidigung meiner Annahme dieser Etymologie mehrere indogermanische Beispiele von *gu-* als Vertreter eines Labiovelares in einer Silbe in Schwundstufe aufführen, so z. B. gr. γυνή, heth. *kunanzi*, ai. *gurate* zu *gṛṇā́ti*, asl. *gъnati* usw. Oder besser, da ohne Kontakt mit Sonanten, ags. *hwīt*, *cuidu*, *cwudu* ‚mastix', ahd. *cuti* ‚gluten' (zu *g^{u}*et-*), lat. *botulus* ‚Darm, Wurst' (zu *g^{u}*et-*), gr. κύκλος, toch. A *kukäl* (aus *k^{u}*-kl-*), und die zahlreichen Formen von *k^{u}*o-* (lat. *ubi*, *ut* usw.), die bei Pokorny, IEW 647f., wie üblich, aus einem wenig wahrscheinlichen, ursprünglichen *k^{u}*u-* hergeleitet werden.

PAUL THIEME

Atharva-Veda 5. 23. 4

1. Die Vielseitigkeit der Bedeutungen von *koka-* m., das mehrere, unter sich ganz verschiedenartige Tiere benennt (H. Lüders ZDMG 96 [1942] 56ff. = Kleine Schriften [Wiesbaden 1973] 523ff.): den Wolf, die *cakravāka*-Ente (Casarca ferruginea), den Frosch und den Gecko, wird nur verständlich, wenn man die Annahme macht, daß es auf eine allen genannten Tieren gemeinsame Eigentümlichkeit hinweist oder einmal hingewiesen hat. So unterstellt Lüders es als selbstverständlich (o. e. 524), daß *koka-* eine onomatopoetische Bildung sei. Das ist nun schon deshalb unwahrscheinlich, weil die genannten Tiere akustisch unverwechselbare Laute hervorbringen, für die eine einzige, wenn auch noch so stark stilisierte, Nachahmung kaum möglich erscheint. Den Rufen der genannten Tiere gemeinsam ist nicht die Lautform, sondern, wie im folgenden noch deutlich gemacht werden soll, ihr als musikalisch angenehm, als Wohllaut empfundener Klang.

2. Versucht man *koka-* als einen aus Wurzel und Primärsuffix normal gebildeten Nominalstamm zu verstehen, wird man alsbald und geradezu zwangsläufig darauf geführt, in dem Wort eine ins Sanskrit rückentlehnte volkssprachliche Entsprechung eines verschollenen hochsprachlichen **kroka-*[1] zu erkennen, also eines Nomen Agentis von einer Wurzel *kruk/kruc*, von der man auch *kruñc-*, *kruñca-*, *krauñca-* m. ‚Kranich' — hier handelt es sich natürlich um eine aus einem Präsens mit Nasalinfix **kruñca-* abstrahierte Wurzelvariante **kruñc* — herleiten kann. Das Trompeten des Kranichs ist — nicht nur dem Ohr des Inders — wohllautend. Auch auf ihn paßt also eine Bezeichnung wie ‚der [wohllautend] Rufende'.

3. Eine Wurzel *kruk/kruc* könnte eine Nebenform von *kruś* ‚schreien, einen singenden Ton von sich geben' darstellen, wie ich mit Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindischen s. v. *krúñc-* m. glauben möchte. Es handelt sich vielleicht um eine auf bereits vorgeschichtlicher labialisierender Assimilation an das benachbarte *u* beruhende Ersetzung von idg. *k̂* durch *q*. Man denke etwa an slaw. *svekry* gegenüber sanskrit *śvaśrū*, lit. *pekus* gegenüber sanskrit *paśu-*. Sicheres behaupten läßt sich freilich nicht.

4. Allerdings ist nun weder eine verbale Wurzel **kruk/kruc* noch auch ein Präsensstamm **kruñca-* im Sanskrit unmittelbar faßbar.

Einen Ersatz dürfte uns der Präsensstamm *kūja-* ‚angenehm tönen' bieten: es kann in volkssprachlicher, ins Sanskrit, wo es seit AV belegt ist, entlehnter Lautung für das vermißte **kruñca-* stehen, wie *pūjā* für **puñcā* < **pṛñcā*[2].

Mit dieser Auffassung von *kūja-* gewinnen wir eine Bestätigung nicht nur des um der Bildung von *kruñc-* m. ‚Kranich' willen angesetzten Präsensstammes **kruñca-*, sondern, was ungleich wichtiger scheint, auch der um der Bedeutungsvielfalt von *koka-* angesetzten ursprünglichen Bedeutung von **kruk/kruc*, nämlich ‚angenehm tönen'.

---

[1] Adj. **kroká-* : **króka-* (AV *kóka-*) m. wie *kṛṣṇá-* ‚schwarz' : *kṛ́ṣṇa-* m. ‚schwarze Gazelle'.

[2] Vgl. Thieme, ZDMG 93 (1939) 122 = Kl. Schriften (1971) 360. Vgl. auch o. c. 132/370 zur Entsprechung Pali *pārañciya-* : Jaina-Prakrit *pārājika-*.

5. Eine kurze Durchsicht der s. v. *kūj* im PW angeführten Belegstellen zeigt, daß es tatsächlich die Konotation des Wohllauts ist, die das Verb *kūj* durchweg im Sanskrit begleitet. Für das Pali setzt das Pali-English Dictionary eine allenthalben durchführbare Bedeutung ‚to sing (of birds)' an.

Im Sanskrit wird *kūj* gebraucht von Vögeln im allgemeinen, insbesondere vom ‚süßen' (melodischen) Ruf des *kokila-*, des indischen Kuckucks[3] (Kālidāsa, Kum. Sambh. 3.32 *puṃskokilo yan madhuraṃ cukūja*); von dem, jedenfalls indischen Ohren lieblichen, Schnattern der Gänse, das gelegentlich dem Krächzen des Reihers in deutlicher Anspielung gegenübergestellt wird[4]; vom Ruf der verliebten, sich beim Weiden ständig ihrer gegenseitigen Nähe versichernden Antigonekraniche (Kālidāsa, Meghadūta 1.31 *madakalaṃ kūjitaṃ sārasānām*) und der gurrenden Tauben — aber auch vom Laut summender Bienen, der vom Wind gefüllten ‚singenden' Bambusrohre (Ragh. V. 2.12, vgl. auch Kum. Sambh. 1.8); vom Erklingen (engl. ‚*twang*') der abgeschnellten Bogensehne; schließlich von menschlichen Lauten, insbesondere vom Jammern oder vom Liebesgirren oder -stöhnen von Frauen.

Für das PW ist das zusammenhaltende Element in allen solchen Verwendungen die ‚Einförmigkeit'.

Nun kann man allerdings die genannten Laute alle, insbesondere die Tierstimmen, als ‚einförmig' empfinden. Ist nicht aber auch das Krächzen der Krähe oder des Reihers ‚eintönig'? Mit Beziehung hierauf aber begegnet *kūj* nicht. Daß das kein Zufall ist, bestätigt die Ausnahme von der Regel mit besonderem Nachdruck:

In der Fabel entschließt sich der Schakal, der die auf dem Rosenapfelbaum sitzende Krähe dazu bringen will, ihm einige Früchte zukommen zu lassen, ihr schmeichlerisch ‚nicht vorhandene Vorzüge' (*abhūtaguṇam*) zuzuschreiben: Jāt. II S. 439, gāthā 130:

ko 'yaṃ bindussaro vaggu pavadantānaṃ uttamo
accuto jambusākhāya moracchāpo va kūjati

„Wer ist dieser vom Laut des [Regen]tropfens[5], erster der lieblich Redenden, der, unerschütterlich auf dem Zweig des Rosenapfelbaums, wie ein junger Pfau singt?"

6. Beim Ruf der *koka-* genannten Tiere handelt es sich entweder um einen als musikalisch empfundenen Einzelton, oder um eine melodische Tonfolge, oder auch um einen lauten, vielleicht als rhythmisch empfundenen Stimmenzusammenklang (wie etwa das Geschnatter der Gänse).

Was ‚wohllautend' ist, dürfte in manchen Fällen recht abweichend beurteilt werden. Der Ruf der *cakravāka*-Ente, häufig mit *kūj* bezeichnet, klingt auch dem Europäer musikalisch: „the ordinary call [of the Casarca ferruginea] which is frequently uttered is a loud rather melodious *a-onk* . . .": H. Whistler, Popular hand-

[3] *kokila-* natürlich eine Weiterbildung von *koka-*. *koka-* m. selbst wird nicht im Sinn von ‚Kuckuck' gebraucht, wie Lüdors o. c. mit Recht betont.

[4] O. Böhtlingk, Indische Sprüche 4800:

mātā śatruḥ pitā vairī yena bālo na pāṭhitaḥ
na śobhate sabhāmadhye haṃsamadhye bako yathā

„Ein Feind [wird] die Mutter, ein Todfeind der Vater (d. h. beide verachten und hassen ihn, woil sie sich seiner schämen), wonn er als Knabe von ihm (dem Vater) nicht [Dichtung] zu rezitieren gelernt hat: er glänzt nicht in gelehrter Gesellschaft wie ein (krächzender) Reiher unter (lieblich schnatternden) Gänsen."

[5] D. h. wohl: der Laut der Stimme ist so sehnlich erwartet und freudig begrüßt wie der der ersten Regentropfen nach der Hitze des Sommers. Anders, aber nicht überzeugend, der Kommentar.

book of Indian birds (1935) 478. Die im Chorus quakenden Frösche werden in RV 7.103 mit rezitierenden Priestern verglichen und in Vers 5 ausdrücklich als *suvāc-* ‚von schöner Rede (Stimme)' charakterisiert. Der Gecko bringt einen leisen, aber klangvollen Laut hervor. Auch das Heulen des Wolfs kann vom unvoreingenommenen Horcher als schön erlebt werden. Moderne kundige Tierbeobachter habe ich in einer dem Wolf gewidmeten Fernsehsendung vom Heulen der Wölfe ausdrücklich als ‚Gesang' sprechen hören. Den Namen eines Kriegers des Skanda: *Kokanada-*, werden wir mit Lüders (o. c. 59/526 Anm. 4) als ‚vom Geheul des Wolfes' deuten müssen. Die Wurzel *nad* aber bezeichnet, ebenso wie *kūj*, durchaus als angenehm empfundene Laute (vgl. z. B. *madhuraṃ cukūja*, Kālid. Kum. Sambh. 3.32, und *nadati madhuram*, Meghad. 1.9). In AV 7.95.2 werden die Vergleiche *kurkurā́v iva kū́jantau* ‚wie zwei [musikalisch] heulende[6] Hunde' und *udrávantau*[7] *vŕ̥kāv iva* ‚wie zwei aufheulende Wölfe' nebeneinandergestellt.

7. AV 5.23.4 lautet:

sárūpau dváu virupau dváu
kr̥ṣṇáu dváu róhitau dváu
babhrúś ca babhrúkarṇaś ca
gŕ̥dhraḥ kókaś ca té hatā́ḥ

Die beiden ersten Zeilen sprechen, daran läßt der Zusammenhang keinen Zweifel, von krankheitbringenden Würmern, die man im Körper des Kranken voraussetzt (Vers 3). Eine — erste — Schwierigkeit bietet das Wort *kókas* der letzten Zeile. Neben *gŕ̥dhras* ‚Geier' erwarten wir einen Vogelnamen. Aber wie sollte die *cakravāka*-Ente in die Gesellschaft des Geiers geraten? Der Wolf, der jedenfalls eher als Frosch oder Gecko in Frage käme, paßt auch als Raubtier nicht recht zu dem aasfressenden Geier, übrigens auch sonst nicht in den Zusammenhang des Verses. Daß ‚Geier' und ‚Wolf' Eigennamen von Würmern seien (Weber), leuchtet mir so wenig ein wie Lüders (o. c. 60/527). Andererseits vermag ich es auch Lüders nicht zu glauben, *koka-* könne ein Wort für ‚Wurm' gewesen sein. Wenn in Mahāvy. 219.93 *koka-* unter den Wörtern für allerlei Insekten aufgeführt wird, so muß es sich um ein summendes Insekt, möglicherweise um eine Biene, von deren Summen ja *kūj* immer wieder gebraucht wird, handeln. Ein Wurm aber ist lautlos — sozusagen *per definitionem*.

Mir scheint, das ungelöste Rätsel, das *kókas* aufzugeben scheint, muß und kann durch eine Konjektur aus der Welt geschafft werden. An Stelle von *kókas* lese man vielmehr: *kākas*[8] ‚Krähe'. Durch das ‚gewaltige Wort' (Vers 2d) des Magiers sind die die Krankheit bringenden Würmer, aber auch die den auf die Krankheit folgenden Tod anzeigenden[9], von ihm herbeigerufenen und von ihm lebenden, ihn daher

[6] *kū́jantau* kann sich nicht auf das Bellen, aber auch kaum auf das Knurren (Whitney) der Hunde beziehen, sondern nur auf ihr als eine Art Gesang ompfundenes Jaulen.

[7] So lese man an Stelle des überlieferten, unverständlichen *udávantau*. *ru* ‚brüllen, schreien' begegnet sonst nicht mit *ud*. Aber so viele Verben, die ein ‚Töne von sich geben' bezeichnen, sind mit *ud* verbindbar (z. B. *ud* + *kūj*, *ud* + *kruś*, *ud* + *ghuṣ*, *ud* + *nad*, *ud* + *vad*), daß ein *ud* + *ru* gänzlich einwandfrei erscheinen muß.

[8] Akzentuiert nicht überliefert.

[9] Unter den unheilvollen Omina (*utpāta-*), die den bevorstehenden Tod des Tāraka ankündigen (Kum. Sambh. 15. 29) finden sich auch die Geier, die auf sein Diadem, d. h. von oben auf seinon Kopf, zufliegen. Sio werden als *bhaviṣyadetanmaraṇopadeśin-* ‚seinen bevorstehenden Tod anzeigend' qualifiziert. Daß die Geier einen bevorstehenden Schlachtentod ahnen, ist natürlich eine ganz märchenhafte Vorstellung; daß sie von einem langsam Sterbenden, der im Freien liegt, sei es durch den Anblick, sei es durch den Geruch, angezogen werden und ihm immer näher rücken, setzt z. B. E. Hemingway in seiner

symbolisierenden, beiden Aasvögel: Geier und Krähe, ‚erschlagen‘, d. h. die Krankheit ist geheilt, der drohende Tod endgültig abgewendet[10].

8. Soweit ich sehe, hat man bisher als selbstverständlich unterstellt, daß die vorausgehenden Ausdrücke: *babhrúś ca babhrúkarṇaś ca* Bezeichnungen von ‚Würmern‘ seien (und eben deshalb — mit negativem Erfolg — *gŕdhra-* und *kóka-* als Würmernamen zu interpretieren versucht).

Unmittelbare Bedenken muß jedoch der Ausdruck ‚von braunen Ohren‘ erwecken. Der Lautlosigkeit des Wurms entspricht seine Gehörlosigkeit. Ein Wurm mit Ohren? Auch die Phantasie des Zauberers, die nicht wahrnehmbare Würmer sieht, wird ihren unheimlichen — nur aus ihrer Wirkung erschlossenen — Geschöpfen kaum im Zusammenhang belanglose Züge, wie braune Ohren, andichten. Sind sie nicht in der Tat um so erschreckend glaubwürdiger, je mehr sie der auf Beobachtung beruhenden Anschauung entsprechen?

Tatsächlich paßt ja auch die Konstruktion der Zeile c zu der von Zeile d, die nichts mit Würmern zu tun hat, besser als zu der von Zeile a und b, die die Würmer nach zweifacher Methode paart, einmal als gleichfarbig (je zwei schwarze und zwei rote), ein andermal als ungleichfarbig (je ein schwarzer und ein roter).

Da c und d parallel gebaut sind, liegt es nahe, in c ebenfalls Beziehung auf Vögel, und zwar auf Totenvögel, zu vermuten. Charakteristisch ist für sie die braune Farbe — wobei unser ‚braun‘, wie es bei der Gegenüberstellung moderner und archaischer Farbwörter die Regel ist, wahrscheinlich die Vorstellung sehr viel genauer festlegt als sanskrit *babhru-*.

9. Die Rätselfrage, welche besonderen Vögel gemeint sind, würde ich mit ‚Eulen‘ beantworten: Eulen sind ‚braun‘, gewisse Eulen haben ‚Ohren‘ (Ohrfederbüschel), Eulen sind ‚Totenvögel‘.

Die Färbung in Indien häufiger Eulenarten wird bei H. Whistler, Popular handbook of Indian birds wie folgt beschrieben: [298] „Most beautifully barred and mottled in brownish-black and white with tawny patches . . .“ (Mottled Wood-Owl, Strix ocellatum); [300] „The Fish-Owl . . . is reddish brown in general colour while the Eagle-Owl is yellowish tawny . . .“; [304] „ . . . the general effect of the plumage [of the Collared Scops-Owl, Otus bakkamoena] being buff, rather richly marked with dark brown . . .“ usw.

Gewisse Eulenarten haben auffallende Ohrfederbüschel (Whistler: ear-tufts), die aber z. B. der ‚Mottled Ear-Owl‘ fehlen (Whistler 298). Die Ausdrücke ‚braun‘ und ‚braunohrig‘ könnten also verschiedene Eulenarten meinen.

Im heutigen deutschen Volksglauben gilt der — als schaurig empfundene — Ruf des Käuzchens als todankündigend. Seit Varro Men. 86 ist dem Römer die *ulula*, das ‚Käuzchen‘, sprichwörtlich von schlimmer Vorbedeutung. Aber wir bedürfen dieser

---

bekannten Kurzgeschichte The snows of Kilimanjaro voraus. Auch dies übrigens mit zweifelhaftem Recht: Whistler, Popular handbook of Indian birds 311 ff. Hiernach sind es tatsächlich Krähen und Hunde, die ein gefallenes Tier zuerst entdecken oder auch ein gezeichnetes Tier schon vor seinem Tode beobachten.

[10] Die Paippalāda-Rezension liest *kokās*. Der Fehler muß also recht alt sein. Ich gebe zu, daß es dunkel bleibt, wieso ein zu *gṛdhras* trefflich passendes *kākas* durch *kokas* verdrängt werden konnte. Es sei aber darauf verwiesen, daß in Rām. 6.99.42 ein Kompositum *kākakaṅkamukha-* ‚mit Krähen- und Reiherschnäbeln‘ durch offensichtlich sinnloses *kaṅkakokamukha-* ‚mit Reiher-[schnäbeln] und Wolfsmäulern‘ nachweislich ersetzt wurde: Lüders o. c. 57/524 Anm. 2. Vgl. aber auch unten § 10.

entlegenen Zeugnisse nicht. Der AV selbst spricht von Eule (*úlūka-*[11]) und Taube als Boten der [Todes-]Vernichtung (6.29.2 *yáu te dūtáu nirṛte*). Schon dem RV steht diese ihre Rolle fest: 10.165.4

yád úlūko vádati moghám etád
yát kapótaḥ padám agnáu kṛṇóti
yásya dūtáḥ práhita eṣá etát
tásmai Yamā́ya námo astu mṛtyáve

„Was der Eulenvogel spricht, wenn der [Wild-]Tauber seinen Tritt aus [Herd-] Feuer setzt (ins Haus fliegt) — das sei vergeblich (ohne Folgen). Als wessen Bote dieser [Vogel] damit (daß er ruft oder sich ins Haus wagt) losgeschickt wurde, diesem Yama, dem Tode, sei (ihn begütigende und abwendende) Verneinung!“

10. Von der Taube ist in AV 5.23.4 nicht die Rede. Wer aber die Konjektur *kākas* für *kokas* nicht anzunehmen bereit ist, mag versuchen *koka-*, den ‚Sänger‘, als ‚Taube‘ zu erklären. Man würde sie allerdings eher neben der Eule als dem Geier genannt sehen. Besser als *koka-* für den Namen eines Wurms zu halten, wäre dieser Vorschlag allerdings: das Verb *kūj* wird ja erwartungsgemäß auch von Tauben (o. § 5) gebraucht.

11. Mir scheint, die vorgetragenen Vermutungen (*kākas* für *kokas*, ‚braun‘ und ‚braunohrig‘ als Bezeichnungen verschiedener Eulenarten) sind nicht nur vom Detail her begründbar. Täusche ich mich nicht, führen sie zu einem besseren Verständnis des Verses im ganzen.

Als magische Aussage umschreibt er so vollständig wie möglich, was das Wort des Zauberers vermag. Es beseitigt nicht nur die Ursachen der Krankheit durch ‚Erschlagung‘ der ‚Würmer‘, sondern auch ihre befürchtete Folge, den Tod, symbolisiert durch ihn ankündigende Vögel. Diese Vollständigkeit ist nicht etwa nur Ruhmredigkeit. Sie ist magisch notwendig, damit nicht eine Lücke gelassen wird, die es üblen Mächten erlaubt, sich nun doch durchzusetzen. Und der Tod droht nicht nur als Folge der Krankheit, sondern auch der bösen Omina, die sie bereits herbeigezogen hat.

Als kleines Dichtwerk stellt er die zu Paaren geordneten Ursachen den ebenfalls paarweise geordneten ominösen Vögeln, die die tödliche Folge ankündigen, gegenüber. Auch von diesen sind zwei ‚von gleicher Farbe‘: die beiden Eulen, zwei ‚von ungleicher Farbe‘: Geier und Krähe. Der schleichenden Krankheit, verkörpert durch kriechende (Vers 3: *pari* + *sṛp*) Würmer, steht gegenüber der drohende, den Kranken gleichsam umschwebende Tod, dessen Zeitpunkt man nicht kennt, symbolisiert durch ein Paar Nacht- und ein Paar Tagvögel, durch zwei ihn schon von ferne ankündigende Ruf- und zwei sich bereits nahende, ihn für die nächste Stunde erwartende, Aasvögel:

„Zwei sind von gleicher Farbe, zwei sind von ungleicher Farbe: [je] zwei [der Krankheit bringenden Würmer] sind schwarz, [je] zwei sind rot;

---

[11] *úlūka-* m., erst seit den jüngsten Schichten des RV, kann kaum mit lat. *ulucus* ‚Kauz‘ identifiziert werden (abweichende Quantität der zweiten Silbe!). Auch für ein Onomatopoeticum möchte ich es nicht halten (onomatopoetica non sunt multiplicanda!). Man kann analysieren — nach *prátīka-* n. ‚Gesicht‘ aus *prati* + *Hka-* usw. — *uru* + *Hka-* ‚von breitem Gesicht‘: allen Eulen ist der breite Kopf gemeinsam. *ulū-* natürlich volkssprachliche Lautform für hochsprachliches *urū-* (Ait. Br. *urūka-*). Der Akzent (gegenüber *urúloka-*, *urúyuga-*) wohl wie in Bahuvrīhis mit *cátur-* (gegenüber dem Flexionsstamm *catúr-*) als Vorderglied, als alt erwiesen durch germanische Entsprechungen: Wackernagel, Altind. Grammatik II, 1 § 113c.

der braune (Kauz) und der braunohrige (Uhu) [sind von gleicher Farbe], der Geier und die Krähe [sind von ungleicher Farbe] — [alle] diese sind [durch das gewaltige Wort (Vers 2) des Spruches] erschlagen."

Dieser Band ist dem Gedächtnis eines Forschers gewidmet, dem Sprachwissenschaft, deutende Religionswissenschaft und ästhetische Würdigung literarischer Kunstwerke eine Einheit waren; der immer gesucht hat, der nachschaffenden Phantasie ihr Recht neben kombinatorischem Scharfsinn auch in den Regionen formaler Analyse zu belassen. Ich hoffe, meine kurze Untersuchung hat doch gezeigt, wie sehr ich mich Hermann Güntert in solchen grundsätzlichen Auffassungen verbunden wissen muß.

JOHANN KARL TEUBNER

Einige chwaresmische Tiernamen

Die von Zeki Velidi Togan entdeckte und im Faksimile herausgegebene arabisch-chwaresmische Fassung des Sprachführers *Muqaddimat al-adab* ist die wichtigste Quelle für die chwaresmische Sprache. Aus der Fülle ihres Reichtums seien im folgenden 23 Tiernamen herausgegriffen, die bisher nicht oder nur unvollständig bearbeitet worden sind.

1. 'Cw (Zamaxšarī 49, 6; 116, 2 Benzing 42 und 85) **acu* „Ziegenbock" stellt sich ohne weiteres zu osset. *cæw* „unverschnittener Ziegenbock" und laut Abajev S. 307 mit Schwierigkeiten zu pers. *čapiš* „einjähriger Bock"; beizufügen ist hier auch sarikol. *čapiš* „einjährige Ziege". Hierzu forderte Densusianu (siehe Abajev) ein skythisches **čap* als Urform für rumän. *ţap* „Ziegenbock, Steinbock", alban. *cap, cjap* m. „Schafbock, Hammel" und für die sicherlich entlehnten Hirtenausdrücke tschech. (Mähren), slowak., slowen., serbokr., poln., ukrain. *cap* „Ziegenbock", krimgot. *stap* „Ziege". Russu S. 232 hält das rumän. *ţap* für thrakisch-dakisch oder gar thrakisch-illyrisch; illyrischer Herkunft ist vielleicht auch das *tsappo* „Ziegenbock" italienischer Mundarten.

Unter Hinweis auf *čw'wc* (Zamaxšarī 506, 1 Benzing 386) „Verlangen nach dem Bock" fordert MacKenzie in BSOAS 33, S. 549 die Lesung **aču*. Diese einmalige Schreibung mit *č* besagt aber wenig, da Martin Schwartz in ZDMG 120 (1970) S. 289f. mehrere Beispiele aufgeführt hat, in denen der chwaresmische Schreiber *c* offensichtlich mit drei untergesetzten Punkten geschrieben hat. Tatsächlich ist *č* im Chwaresmischen sehr selten und setzt ein ursprüngliches *tr̥* fort: *čf* „stehlen" aus *tr̥f*.

Henning läßt den skythischen Zusammenhang außer acht und verbindet das Wort in Khwar. Dictionary 14 mit jüdischpers. *trwš* „Bock" und manichäisch-mittelpers. *twštr*, was rein lautlich denkbar wäre.

Walde I 157 sieht keinen Zusammenhang der iranischen Wörter mit lat. *caper* „Ziegenbock, verschnittener Bock" und deutsch „Schaf" (aus idg. **sqēp*); außer Betracht läßt er auch das verblüffend ähnliche arab. *kabš* „Schafbock". Das karthwelische *arčw* „Gemse" bleibt wohl ohnehin fern.

Die Wurzel **cap*, **kap* könnte vor-indogermanisch-semitisch sein.

2. 'sk (Zamaxšarī 51, 4 Benzing 44) **ask* m. „Gazelle" gehört in die Reihe von sogd. *''s'wk *āsūka*, man. sogd. *''swk'*, kurd. *ask*, balotsch. *āsk*, khotansak. *āska*, oss. *syč'i / sik'e, sk'e* „Gemse", afghan. *hosə́y* f., pahl. *āhūk*, persisch (und daraus entlehnt balotsch., jagnob.) *āhū*.

Zu untersuchen wäre die Zugehörigkeit von karakalpak. *eški* „Hausziege", *taŭ eški* (eigentlich Berg-ziege) „Gazelle".

3. 'šmγ (Zamaxšarī 58, 1 Benzing 48) **ušmuγ* (eigentlich Kamel-vogel, Vogel so groß wie ein Kamel) „Strauß, *Struthio camelus camelus* L." deckt sich mit mittelpers. **uštr-murγ*, armen. *ištrmul* (einmal im 13. Jahrhundert), afghan. *uṣ̌murγə́*, schugn. *šitúr-múrγ*.

Diese iranische Zusammensetzung wurde vielfach lehnübersetzt: griech. στρουθο-κάμηλος, lat. (Seneca) *struthocamelus*, georg. *sirak'lemi* (*siri* „Sperling", *ak'lemi*